



## Inhalts-Verzeichnis

Dr. Edmund Haller, Linzer Jesuitendramen . . . . .	3, 108
Dr. Rudolf Scharizer, Aus Freistadts vergangenen Tagen . . . . .	12, 97
Dr. Emil Karl Blümmel, Historische Lieder und Sprüche aus Oberösterreich. II. . . . .	21
Dr. Eduard Straßmahr, Das Linzer Stadtbild in seiner ge- schichtlichen Entwicklung . . . . .	65
H. Eibensteiner, Ein „halbvergessener“ Berger . . . . .	110
Dr. Franz Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarre Puz- leinsdorf im Mühviertel . . . . .	116, 161, 235
H. Commena, Ueber die Erdbebenbeobachtungen in Oberöster- reich und ihre bisherigen Ergebnisse . . . . .	125
Franz Priller, Auszug aus den Kirchenrechnungen des St. Mi- chael-Gotteshauses der Pfarre Hohenzell . . . . .	173 230
Dr. Josef Gaimler, Der Romantiker Georg Stibler . . . . .	179
Dr. Hans Commena, Unser Volkstanz . . . . .	185
Dr. Oskar Oberwalder, Ueber Friedhofskunst . . . . .	194
Dr. Oskar Oberwalder, Karl Bößler . . . . .	225
Dr. Hans Commena, Der Ländler . . . . .	250

### Bausteine zur Heimatkunde.

Friedrich König, Hochäder bei Altschwendt . . . . .	26
Lambert Stelzmüller, Bilder aus dem Leben des Marktes Königswiesen im 17. Jahrhundert . . . . .	27, 141, 268
F. Prillinger, Unsere heimatlichen Vögel in der Volkskunde . . . . .	30
Dr. Adalbert Depiny, Formel gegen die Grippe . . . . .	33
Emil Friedrich-Depiny, Begräbnisbräuche . . . . .	33
Trude Rujßam, Reime beim Einsammeln der Heiligenstrigel . . . . .	34
Hilbe Gallnbrunner, Das Herbergsuchen in Traunkirchen . . . . .	35
F. Gmainer, Ein Dreikönigspiel in Freistadt? . . . . .	35
Sagen aus Oberösterreich . . . . .	35, 296
Dr. Oskar Oberwalder, Oberösterreichische Sgraffitoverzierungen . . . . .	39
Dr. A. Depiny, Volkskundliche Sammeltätigkeit . . . . .	43
M. Lindenthaler, Die letzten Kapitularen von Mondsee nach Aufhebung des Stiftes . . . . .	131
Josef Berlinger, Mauten im Landgerichte Wartenburg . . . . .	137
Volksspiele und Volksbelustigungen . . . . .	144
H. Aschauer, Religiöse Gebräuche in Helfenberg . . . . .	151
Franz Gößner, Neusonntagskinder . . . . .	152
Dr. A. Depiny, Das Florianispiel zu Schlägl 1770 . . . . .	152, 204, 274
Hilbe Gallnbrunner, Die Ortschaft Traunstein bei Gmunden . . . . .	198
Leopold Gruber, Die Störnacht im Innviertel . . . . .	203
Dr. A. Depiny, Nachtwächterrufe . . . . .	203
Dr. Franz Berger, Die älteste Ansiedlung in Ried . . . . .	262
Ferdinand Wiesinger, Die Reise des Welfer Stadtrichters Tobias Lambacher um Acht und Bann im Jahre 1616 . . . . .	263
D. F. Zekert, Im Kammergut . . . . .	265
Dr. Edmund Frieß, Eine Sebaldi-Kultstätte in Oesterreich ob der Enns . . . . .	269
Dr. Adolf Mahr, Die 1848er Nationalgarde in Hallstatt . . . . .	271
Dr. A. Depiny, Ein Adam- und Evaspiel . . . . .	288
Franz Prillinger, Rauh Nächte. Aus der Ueberlieferung der Laa- kirchner Gegend . . . . .	291

### Heimathbewegung in den Gauen.

Jug. Julius Kunz, Das Hallstätter Ortsmuseum . . . . .	45
Dr. Josef Schicker, Musealverein „Lauriacum“ in Enns . . . . .	48
Fr. Vogl, Heimathbund Eferding . . . . .	49
Trude Ruffsam, Alt-Freistadt . . . . .	50
Dr. A. Depiny, Ortsgruppe Gmunden des Landesvereines für Heimathschuß . . . . .	157
Oberwalder-Depiny, Heimatausstellung Haslach . . . . .	158
Dr. A. Depiny, Unsere Jugend . . . . .	212

### Kleine Mittheilungen.

Dr. Ignaz Zibermayr, Bernhard Böfinger † . . . . .	51
Dr. Oskar Oberwalder, Konservator Eduard Ryrle † . . . . .	54
Dr. Th. Kerzner, Tagung der naturwissenschaftlichen Landes- museen und des naturhistorischen Museums in Wien . . . . .	56
L. Teufelsbauer, Pfarrer und Heimathschuß . . . . .	58
Dr. A. Depiny, Weihnachten 1921 im Heimatland . . . . .	60
Dr. A. Depiny, Hans Sachs . . . . .	62
Dr. D. Oberwalder, Schutz unseren heimischen Denkmalen! . . . . .	215
F. Wiesinger, Die Neuaufstellung des Städt. Museums in Wels . . . . .	301
Dr. D. Oberwalder, Das oberösterreichische Denkmalarhiv . . . . .	308
Dr. A. Depiny, Störzeichen . . . . .	309

### Bücherbesprechungen.

Dr. Eduard Straßmayr, Uebersicht über die 1921 erschienene ober- österreichische Geschichts-Literatur . . . . .	310
Leopold Hörmann, Mein Weg (Dr. E. R. Blüml) . . . . .	63
A. Biegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr (Doktor Franz Berger) . . . . .	64
Josef Blau, Alte Bauernkunst in deutscher Schul- u. Volkserziehung (Dr. Depiny) . . . . .	160
Hans Wachtel, Böhmerwaldsagen (Dr. Depiny) . . . . .	160
Hauttmann-Karlinger, Bährisches Wanderbuch, I. (Dr. D. Oberwalder) . . . . .	221
Floribus Blümlinger, Gudlastenbilder (Dr. Depiny) . . . . .	222
Raimund Zober, Altösterreich. Volkstänze (Dr. H. Commedia) . . . . .	222
Hugo Hinterberger, Familienbuch der Familie Hinterberger (Dr. Depiny) . . . . .	222
A. Ruhn, Das Biberacher Schützenfest (Dr. Depiny) . . . . .	223
Rückzahl (Dr. Depiny) . . . . .	223
Josef Kern, Die Sagen des Leithener Gaues (Dr. Depiny) . . . . .	223
Dr. Gustav Jungbauer, Die fünfblätterige Rose (Dr. Depiny) . . . . .	223
Dr. Rudolf Gubh, Die Kunstdenkmäler des oberöstr. Innviertels (Dr. D. Oberwalder) . . . . .	313
Rudolf Kubitschek, Bauernrätzel (Dr. Depiny) . . . . .	315
Berichtigungen und Ergänzungen . . . . .	315

### Abbildungen:

#### Beilagen:

- 10 Ansichten von Linz; zu Seite 65 ff.  
Bildnis Karl Böfflers; zu Seite 275 ff.

#### Textbilder:

- Sgraffiten (Franz Ludwig, Franz Lehrer) S. 39, 40, 42.  
Museum zu Hallstatt (Herma Schlechter) 46.  
Hallstatt (Herma Schlechter) 273.

Buchschmuck von Max Rislinger.

nicht ganz trinkfesten Fuhrmann etwas gefährlich, denn einerseits wurde der Weinfuhrmann von seinem Herrn, der oft selbst mit war, in Essen und Trinken gut gehalten, andererseits bekam er auch vom Weinbauer in der Regel ein eigenes kleines Fäßchen Wein, das „Dagl“, als Reisegehrung mit und so stieg der Wein leicht in den Kopf. —

<sup>13)</sup> Peter Scheiber: man brachte hier den Gebrauch des Hausnamens statt des Schreibnamens: Peter Scheiber, statt Peter Plaimber von der Scheiben. —

<sup>14)</sup> weillen er nit hat hengen wollen = weil er nicht aufhören wollte; dieser Ausdruck wird auch heute noch manchmal gebraucht, z. B. „hengan ma's“ = hören wir auf. — <sup>15)</sup> Wie man daraus

ersieht, bestanden damals mit der Gegend von Langenlois nicht bloß Verbindungen durch den Weinhandel, sondern auch andere Handelsbeziehungen; führte doch eine sehr alte Straße von Brärgarten über Königswiesen nach Niederösterreich. — <sup>16)</sup> Damals stand auch in Königswiesen die Leinenweberei in Blüte. — <sup>17)</sup> „rupffen“ nennt man heute noch eine Leinwand aus sehr grobem Garn. Vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch. 2. Aufl. 2. Band. Sp. 132. —

<sup>18)</sup> Man beachte die heute in unserer Gegend nicht mehr übliche Art der Verpackung der Leinwand in Fässer. Die Verpackung in Fässer bot bei den damaligen Transportverhältnissen manche Vorteile gegenüber der Verpackung in Kisten; so bot das Faß viel besseren Schutz gegen Nässe, es ließen sich darin die Waren viel dichter verstauen und zusammenpressen und daher der Raum besser ausnützen, denn die Fässerissen vertragen einen viel stärkeren Druck von innen heraus, als die Nägel einer Kiste, ein Faß war auch beim Verladen viel leichter zu behandeln als eine Kiste.

(Schluß folgt.)

Lambert Stelzmüller,  
(Zell bei Zellhof).

...

### Unsere heimatlichen Vögel in der Volkskunde.<sup>1)</sup>

In den Fünfzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts konnten sich die Bürger einer Provinzstadt noch nicht zerstreuen an Belustigungen wie Kino, die heute gang und gäbe sind. Es war die Zeit, da die Pflege des Familien-

sinn und des Natursinnes in Blüte stand und Anlaß gab zu allerlei Festen und Vergnügungen. Von jeher horchte der Mensch gern der süßesten Stimme der Natur, dem Vogelsange. Immer aber suchte er auch die scheuen Sänger der Sommerszeit in die Einsamkeit des Winters zu bannen und so war und ist der Vogelsang eine alte Sitte, die die Bürger der Nachbiedermeierzeit als willkommenere Zerstreung und Liebhaberei pflegten. Man nennt noch heute Grundner Bürgernamen, die biedere Vogelsänger waren. So der „Linzl Weber“, der Dangel (Bürgermeister), der „Reimgruberbädl“, die hatten in einem Gemach ihres Hauses zahlreiche Vogelhäuser verschiedener Größe, Einrichtung, je nach der Lebensweise ihrer bestiederten Bewohner.

An einem hellen, schönen Sonntagmorgen wanderten sie mit ihrer Vogelstraxe aus. In der waren alle zum Fange nötigen Dinge enthalten; kleine Vogelhäuschen mit der „Loderin“. Dies waren ausgewählt schöne Tierchen und hervorragende Sänger ihrer Gattung — („denn d' Loß muak guat sein“) — und die Fangvorrichtungen wie Schlaghäuschen mit Netz („Schnölla“), Klemmen („Klamm“) und Leimspindeln. Auch Häuschen für die Gefangenen waren in der „Budelkraxn“. Ihr Weg führte sie auf Plätze, wo die Vögel „gut anflagn“, auf die Feichtlederböh, auf die Tiefau, Mitterberg und Grünbergalm. Dort waren Vogelhütten aus grünem Tannenreisig erbaut als Deckung beim Vogelsange. Rotkehlchen, Kreuzschnabel, Zeisig, alle Arten Meisen, Mönchsgrasmücke und der Gimpel waren die Vogelarten, denen die Jagd galt. Im Frühling zogen sie auf den Zeisig aus. Das „Märzenzeiserl“ war berühmt. Der Vogelfänger wählte ein Plätzchen, das mit Erlen bestanden war. Auf einem starken Erlenweig stellte er das Häuschen mit der „Loderin“, rundum die Leimspindeln. Der Zeisig lockte und warb um die freien Genossen. Die „flogen an“ in Scharen als „ganzer Flug“ und wessen „Graberl“ auf etner Spindel rastete — war gefangen. Die günstigste Zeit zum Vogelsang war der Herbst. Das Rotkehlchen wurde mit „Klamm“, „Schnöller“, einer guten „Loderin“ und als Röder einem Schwabentäfer erbeutet. (Auf „Klamm“ und „Schnöller“ war ein Jüngerl, daran die Loßpeise — „Röder“ — gespießt wurde.) Die Mönchsgrasmücke flog auf den Mehlwurm, der

Gumpel auf die Ligusterbeeren (Hundsbeeren), der Kreuzschnabel auf Samenapfen, die Meisen auf Nüsse.

Der Fang wurde gesiebt und die schönsten Tierchen in die Häuschen gesperrt; was klein und nicht edel war, wieder freigegeben. War noch Zeit — suchte der Vogelteller Futter, Hundsbeeren und Samenapfen. Die Vögel waren nun Gegenstände vieler Nachmittags- und Abendunterhaltungen. Die Männer kamen zusammen, erzählten von ihrem Beutegeld, wiesen die erfolgreichsten „Voderinnen“ und es gab Wettstreit, wer die besten Stimmen besitze. Mancherlei Tauschhandel und Vereinbarungen für die nächsten Fänge wurden getroffen. Der nicht geringen Mühe des allmorgendlichen Fütterns, Reinigens der Käfige unterzogen sich die glücklichen Vogelbesitzer gerne. Die Futterwürmer (Mehlwürmer) wurden in Risten gezogen, in denen Brot, Mehl, Knochen und Hader gemischt waren, also eine eigene Wurmzucht angelegt war.

Beim Anflug auf grüner Höhe kamen auch viele Vögelchen anderer Art als die erwünschten. Auf den ersten Blick erkannte das geübte Auge des Fängers alle die lieblichen Sänger unserer Heimat, für die alle der Volksmund einen bezeichnenden Namen hat. So z. B. Rotkehlchen: Rotkröpferl; Kreuzschnabel: Schnabel; Zeisig: Zeiserl; Zwergmeise: Benmeise, Benstl; Blaumeise: Blaberl; Tannenmeise: Strigerl; Schopmeise: Schöpferl; Mönchsgrasmücke: Schwarzblättl; Ruckd: Guga; Grünspecht: Bamhadl, Gockvogel; Uhu: Auf, Buhu; Goldammer: Ammering; Steinkauz: Totenvogel, Schafigel, is in Auf sei Weiß; Schwarzspecht: Hohlsträhn; Zaunkönig: Rinigl; Amstel: Amarl; Singdrossel: Drossl; Bergfinken: Berntsen; Baumläufer: Bamlaner.

Wenn im Frühlingsmorgensonnenschein auf Gras und Blüte die Tauperle zittert und in die würzige Luft aus Vogelschle der Liedererf schallt, da horcht wohl gern der Mensch darauf und der junge wie der alte — wers halt kann — spitzt die Rippen und macht den Vögeln in froher Spottlust nach.

Meise:

Sih. in d' Höll. Sih. in d' Höll — Schmied Mischl. Schmied Mischl — Schmiek in Graben. Schmiek in Graben. —

Ziwuii, zuwuii (das Sagfellen der Meise).

Goldammer:

Zia, zia Schnid; zia zia Schnid.<sup>2)</sup>

Fink:

Zia, Zia Mustatblüh, geht die schön Nani für. hat a schöns Ritterl an, geht di nit an.

Zia, Zia Mustatblüh, fort auf d' Nacht, ham in der Frühl.<sup>3)</sup> Kietisch, kietisch, kietisch (wenn Regen kommt).

Schwalbe:

Rittlflid, Rittlflid. I han ja lan Flid net. Bettlweib hat an Flid. Und gibt man net. Rittl fliden, Rittl fliden han ja kann Flid. Hat ma die Bäurin an geben, hat man da Baur wieder weg.<sup>4)</sup>

Perche:

Live, live, live schön is in der Frühl. Zia, zia, budelabföhr (wenn schlechtes Wetter kommt).

Zeisig:

Dil, dil, den an Zwiesel und an Arenn.

Gockvogel:

Giaß, giak, giak.

Schauvogel:

Rugel ablan, Rugel ablan.

Rauz:

Zia weg, zia weg.

Krähe:

Krah, krah — fliag davon hinter deiner sitzt a Bettelmann.<sup>5)</sup>

Wie alles Schöne der Natur übt auch der Vogel aufs menschliche Gemüt einen Eindruck. Die liebreichen Sommervögel, die in und um das Haus nisten und brüten, erfreuen, regen an zu sinnigem Betrachten und Vergleichen, darum wurden sie zu Boten von Glück und Frieden. Dem Rufe des scheuen Ruckd, des „Heberall“ und „Nirgends“ in der Vogelwelt, ist manche Bedeutung untergelegt. Schwarz oder dunkel, mit mächtigem Flügelschlag flattern und rauschen die Unglücksvögel. Von jenen und diesen weiß der Aberglaube: Die Schwalben sind die Muttergottesvögel<sup>6)</sup>, sie bedeuten Glück. Wenn die Schwalbe ans Haus nistet, schlägt nicht ein; tötet man sie aber, stirbt man. — Wenn um das Haus 3 Starenester sind, bringt das viel Glück. — Züchtet

das Rotchwänzchen ans Haus, ist das selbe gegen Brand gefeit. — Wenn der Ruckd schreit, muß man mit der Geldbörse schütteln und dann hat man das ganze Jahr Geld. Den Ruckdruß muß man zählen, so lange lebt man noch — oder so viele Jahre hat man zur Hochzeit. Wenn man dem Ruckd nachspottet, bekommt man Gugascheden.<sup>7)</sup> — Fängt man ein Rotchwänzchen, zittert einem die Hand. — Wenn man eine Nachstelze fängt, zittert man im Alter.<sup>8)</sup> — Wenn ein Vogel aus Fenster kommt, stirbt man. — Schreit eine Krähe vor einem, verkündet sie den baldigen Tod. (Totenkrähe). Kräht sie einen an, bedeutet das große Unglück. — Die Elster ist ein Totenvogel. Schreit sie in der Nähe des Hauses, stirbt wer daraus.<sup>9)</sup> — Schreit der Rauz vor dem Hause eines Kranken, so stirbt er.

Auch in der Volksheilkunde der Unbraucherin und des Wenders spielt der Vogel eine Rolle. Die Nachtaube hilft gegen Rheuma, zieht Krankheit ein. — Der Rot der Nachtaube wird zum Räuchern gegen Rotlauf benützt. — Gegen Rotlauf soll man auch aus der Walfersschale des Rotkehlchens trinken. — Der Gimpel zieht ansteckende Krankheiten ein und geht zugrunde.<sup>10)</sup>

Der vogelfreundliche Beobachter kann aus dem Verhalten der Vögel mancherlei auf Witterungserscheinungen und Veränderungen schließen. So sagt der Volksmund: Wenn die Spaten recht schreien, kommt Regen. — Wenn der Fink schreit „kiesch, kiesch“, kommt Regen. — Fliegen die Schwalben nieder, kommt schlechtes Wetter; fliegen sie hoch, kommt schönes. — Schreit der Gockvogel, kommt starker Regen. — Schreit der Schaurvogel, kommt Hagel. — Tut der Fink „lagseilen“, kommt schönes Wetter. — Sieht man die Schneeweissen am Tal, kommt Schnee.

Die Umgangssprache liebt bezeichnende Vergleiche und Redewendungen und zieht zu diesem Zwecke auch die Vogelwelt heran, z. B.: Dich soll der Ruckd holen! — Du Benmeise! Du Benfil! (Kleine Leute). — Du bist a Feder Spaz! — Du ist wir a Vogerl! — Du halt Spatenwadl! — Nach dir schreit keine Krähe! — Zum Ruckd noch einmal! — Bist a dummer Gimpel! — Das is a feiner Vogl! — Bist a verliehter Gimpel! — Du bist a feiner Rauz! — Du singst wir a Zeiserl!

In Gmunden und im Vorlande besteht der Vogelfang nicht mehr. Aber

traunauwärts hat er sich noch erhalten. In Ebensee gibt es noch leidenschaftliche Schnabel- und Gimpelfänger, die auf den Höhen des Höllegebirges ihr Revier haben. Früher (vor 1914) veranstalteten sie alljährlich eine „Schnabelausstellung“. — „Sammelvater lang di!“ war der Leidspruch des eifrigsten, nun schon verstorbenen Vogelfängers namens „Schmarnjager!“.

Nicht wie der Italiener die Zugvögel zum schönen Handel und zum Fraß fängt, holte sie sich der alte Gmundnerbürger aus der lustigen Höhe, sondern daß sich das Herz im rauhen Bergwinter am lieblichen Vogelgruß aus dem Sommer erfreue.

Oberlehrer Franz Brillinger,  
(Laakirchen).

#### Anmerkungen:

<sup>1)</sup> Vgl. Baumgarten, Aus der volksmäßigen Ueberlieferung. I., S. 88 ff. — <sup>2)</sup> Dagegen im Frühjahr, Zizizi; Maßl Hawarn bis an Schnid hin. Baumgarten, a. a. O., S. 89. — <sup>3)</sup> Zizizi Muschabläch, Meisenruf. Ebenda, S. 97. Vgl. den verwandten Ruf des Rotkehlchens, ebenda, S. 100. — <sup>4)</sup> Vgl. dagegen die Fassung bei Baumgarten, S. 102, die den Schneidewitz heranzieht. An das bekannte Schwalbenlied erinnert der bei Baumgarten, S. 101, überlieferte Schwalbenfang:

Fert, wie ma fort san,  
Sand d' Sta! vol g'wön;  
Höör, wie ma kema san,  
Sands wida lar g'wön.

— <sup>5)</sup> Antworten auf den Krähenruf. Ebenda, S. 94. — <sup>6)</sup> Sie kommen ja auch zu Maria Verkündigung wieder. Wie die Schwalbe der Volksüberlieferung altvertraut ist, zeigt die salomonische Sage, die die Gabelung des Schwalbenschwanzes erklärt. Siehe D. Dähnhardt, Natursagen. 1. Band. Leipzig 1907, S. 332 f. — <sup>7)</sup> Nach der naturdeutenden Sage ist der Ruckdruß selbst wieder Strafe für Spottlust. Vgl. Dähnhardt, a. a. O., 2. Band, 1909, S. 127. — Der Ruckd (Gugaga-) Schnee ist der letzte im Frühjahr, er kommt, wenn er „an grean Hawarn siagt“. Das Geldschütteln muß im Frühjahr geschehen und hat fürs ganze Jahr Erfolg. Will man aus dem Ruckdruß die Zukunft hören, soll man sprechen:

Gugara en da Ebn,  
Wia lang laßt mi no lebn?

oder:

Eugara en Krautgarn,  
Wie lang laßt mi no auf mei Braut  
warten?

Die Zahl der Rufe gibt dann die Zahl der Jahre. Mündlich. (Hilde Gallbrunner, Gmunden). — <sup>8)</sup> Auch wenn man ihren Ruf nachspottet. Baumgarten, S. 88. — <sup>9)</sup> Vor Elstern- und Krähengeschrei kann man sich wahren. Wiederholter Krähenruf kann Glück bedeuten. Ebenda, S. 88, 94. — <sup>10)</sup> Besonders Rotlauf. Gleiches gilt vom Krummschnabel und Zeisig. Baumgarten, S. 104. Vgl. Soporka-Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin. 2. Band, Stuttgart 1909, S. 736.

Dn.

### Formel gegen die Grippe.

Nach Mitteilung Sw. Pfarrers Kreuzer, findet man in der Gegend von St. Georgen bei Grieskirchen über Türen, wo man sonst die Namen der heiligen drei Könige anschreibt, mit Kreide folgende Buchstabenfolge hingeschrieben:

+ Z J D L + A + B J Z + S A B F Z H G F +  
B F B S +

Nach der Meinung der Leute bleiben Häuser, deren Stubentüre diese Zeichen trägt, von der Grippe verschont.

Es taucht hier in etwas geänderter Bestande ein verbreitetes Bestmittel, die alte Zachariasformel, die Brüllinger im 1. Jg. der Heimatgaue, S. 191, als den Leuten nicht mehr erklärlichen Ueberlieferungsrest für Gmunden nachweisen konnte, mit frischer Kraft auf. Daß sie auf die Grippe, den unheimlichen Gast unserer Tage übertragen wird, ist ein Zeugnis der Zähigkeit und Unausrottbarkeit volksmedizinischer Vorstellungen. Die Vorstellung, daß Formeln und Sprüche Heil- oder Schadenwirkung innewohne, blieb eben unberührt vom Eintritt der Jahrtausende. Im Grunde sind die ob des Edelrotes ihrer Sprachform längst literaturfähigen Zaubersprüche am Eingange unseres Schrifttums und die St. Georgener Kreidzeichen wesensgleich. Hätten gefellige Sitten und edles Brauchtum dieselbe Fähigkeit gegenüber den Zersetzungseinflüssen, stünde es um den Heimatchutz gut.

Dn.

### Begräbnisbräuche.

Vor einiger Zeit starb in unserer Gemeinde ein Bauer. Wie es in einigen Gegenden Oberösterreichs der Brauch ist, wurde das Bettstroh des Gestorbenen am Abende des Todestages verbrannt. Dies soll an einer Weg- oder Straßenkreuzung, und zwar zwischen dem Sterbehaus und Friedhof geschehen. Den Leichnam muß man anlässlich des Begräbnisses über die Bettstrohasche tragen oder führen. Da im vorliegenden Falle zwischen dem Sterbehaus und dem Friedhofe sich keine geeignete Wegkreuzung befand, verbrannte man das Bettstroh in der Nähe des Sterbehauses auf der Straße gegen den Friedhof. Am Begräbnistage war es sehr heiß; die Pferde, die den Leichnam führten, schwigten mächtig. Nun war der Verstorbene als Pferdefemmer weit und breit bekannt; nach dem Volksglauben in hiesiger Gegend war dies der Grund, warum der „Zug“ schwigte.

Am Abende des Begräbnistages kam ich in das Gehöfte, welches das Fuhrwerk zur Verfügung gestellt hatte. Dort sah ich einen Wagen umgestürzt liegen. Ueber Befragen teilte mir der Hofbesitzer folgendes mit: Mit dem Wagen wurde heute der Tote zum Friedhofe befördert. Damit nun dieser nicht immer auf dem Wagen mitgeführt wird, muß der Wagen, sobald er nach Hause zurückkehrt, gestürzt werden, und zwar so, daß der Tote gleichsam gegen Osten ausgeschüttet wird. In dieser Stellung bleibt der Wagen bis zum Sonnenuntergang des gleichen Tages liegen. Die Frau des Bauern fügte hinzu, sie erinnere sich, daß eine alte Bäurin aus hiesiger Gegend vor mehreren Jahren am Sterbebette eindringlich gebeten habe, man möge ja bestimmt den Wagen umstürzen, damit sie in der Ewigkeit ihre Ruhe fände und nicht immer auf dem Wagen mitfahren müsse.

Schulleiter Emil Fridrich  
(Abtsdorf am Attersee).

\* \* \*

Ueber die Gepflogenheit der Totenwege berichtet uns ein Mitarbeiter: Die Eigenart der Totenwege in Oberösterreich ist einer besonders kulturhistorischen Beachtung wert. In manchen Gegenden unseres Heimatlandes sind von altersher zur Ueberführung von Toten ganz besondere Wege be-